

Elsa Davidsohn Bamberger Straße 19

Ansprache Michael Steffen, Hamburg, zur Verlegung

Wenn in diesen Tagen allein in Berlin 47 neue Stolpersteine verlegt und zugleich an 47 Menschen erinnert wird, wenn dabei 47 ganz persönliche Geschichten erzählt und wachgehalten werden, so mögen diese angesichts der Vielzahl derer, die dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer fielen, lediglich weitere 47 Tropfen auf den sprichwörtlich heißen „Steinen“ sein.

Auch höhlt, oder besser, prägt steter Tropfen Namen in die Stolper-Steine, darauf beharrend, keinen einzigen der von den Nazis gedemütigten, entrechteten, verfolgten und ermordeten Menschen zu vergessen, und trägt gleichsam Sorge und Verantwortung, dass ihre kaum zu beziffernde Anzahl jemals inflationär gemeint sein darf.

Wenn also in diesen Tagen - wobei gerade morgiges Datum hinsichtlich der schändlichen Ereignisse der Pogromnacht 1938 unwiderruflich seinen Eintrag in die Geschichtsbücher gefunden hat – an jene in diese Stolpersteine geprägten Namen einprägsam erinnert wird, gedenken wir nicht Personen von herausragender Bedeutung oder gar irgendwelcher Nationalhelden. Allein ihre Konfession und eines daraus abgeleiteten Rassenwahns genügte, dass sich diese Menschen der unheilvollen Ideologie eines verbrecherischen Regimes gnadenlos ausgeliefert sahen.

Eine von ihnen war Elsa Davidsohn. Fast schon wäre sie vergessen worden. Im Gegensatz zu ihren vielen einst in Hamburg lebenden Verwandten aus den Familien Friedensohn und Bonheim, die längst alle mit einem Stolperstein bedacht wurden. Dabei war es doch gerade sie, die sich um den bis heute währenden Fortbestand der Bonheim'schen Linie verdient gemacht hat.

Elsa, eine geborene Friedensohn, erblickte am 9. Februar 1874 in Schwerin das Licht der Welt. Wir wissen nicht, wann sie nach Berlin zog, oder ob sie möglicherweise zuvor in Hamburg wohnte. Zumindest hielt sie sich hier häufig bei ihrem Cousin Alfred Friedensohn und dessen Frau Gertrud zu Besuch auf.

Alfreds Schwester Käthe, 1877 ebenfalls in Schwerin geboren, heiratete den Hamburger Mediziner Dr. Paul Bonheim. Aus deren Ehe gingen ihre beiden Söhne Hans Herrmann, geb. 1907, und der drei Jahre jüngere Erwin Alfred hervor.

Mit Paul Bonheim war Elsa Davidsohn in zweifacher Weise verwandt. Zum einen als Pauls und Käthes Schwägerin, zum anderen als dessen Cousine, da Pauls Vater und Elsas Mutter Geschwister waren.

Im Zuge des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde „nichtarischen“ Ärzten die kassenärztliche Zulassung entzogen, so auch Dr. Paul Bonheim und dessen Sohn Hans Hermann, ebenfalls Doktor der Medizin. In den eigenen Wohnräumen konnten die beiden eine private Praxis weiterführen, bis ihnen im September 1938 schließlich ihre Approbation aberkannt wurde. Danach durften sie lediglich als sogenannte Krankenbehandler für die Grundversorgung der jüdischen Bevölkerung tätig sein. Auch wurden Wohnungen, in denen Praxen jüdischer Ärzte eingerichtet waren, außerordentlich gekündigt. Die Reichsärztekammer übereignete die betreffenden Wohnungen „arischen“ Ärzten. Die Existenzgrundlage der Bonheims war somit zerstört, und ihr Entschluss, Hamburg in Richtung Ausland zu verlassen wurde gefasst.

Paul Bonheim hat daraufhin seinen zweiten Sohn Erwin Alfred, der zu dieser Zeit ein Volontariat als Drucker bei der Druckerei Dreifuss & Sohn in der Kommandantenstraße 1-2

in Kreuzberg absolvierte und hier in der Bamberger Straße 19 in „voller Pension“ zur Untermiete bei seiner Tante Elsa Davidsohn logierte, zurück nach Hamburg bestellt. Im Februar 1939 gelang es Paul, Käthe und Erwin Alfred zunächst in die Niederlande auszureisen, um von dort nach Amerika zu emigrieren. Zuvor hat Dr. Bonheim sein stattliches Barvermögen, welches nicht ausgeführt werden durfte, großzügig an die jüdische Gemeinde und viele seiner Verwandten vermacht. So auch an Elsa Davidsohn, der er am 9. Februar 1939 zu ihrem 65. Geburtstag eine Schenkung in Höhe von 10.000 RM angewiesen hat, wohl auch in Dankbarkeit dafür, dass sie sich lange um Erwin Alfred gekümmert hatte. Ganz sicher bedeutete diese Summe eine Entlastung für sie, war sie doch in finanzielle Bedrängnis geraten, nachdem das von ihr seit 1902 geführte Fachgeschäft für Papier- u. Bürobedarf 1938 „arisiert“ worden war. Auch wenn sich Elsa zum damaligen Zeitpunkt der Tragweite wohl kaum bewusst gewesen sein mochte, hat sie doch in jenen Tagen ihren entscheidenden Beitrag geleistet, und in der Konsequenz das Überleben der Familie Bonheim bis zum heutigen Tag gesichert, indem sie mit einem Teil des Geldes für ihren Neffen Hans Hermann Bonheim ein Konto in den USA eröffnet und dort die für die Erteilung eines Visums obligatorische Summe von 1500.- \$ deponiert hat. Hans Hermann wurde zuvor im Zuge der Novemberpogrome am Tag seiner ursprünglich geplanten Ausreise in die USA verhaftet und im KZ Sachsenhausen interniert. Dort körperlich schwer misshandelt, musste er sich verpflichten, Deutschland unmittelbar zu verlassen.

Während es ihm dank der Unterstützung seiner Tante Elsa glückte, noch mit einem Schiff nach New York zu gelangen, sahen sich die in die Niederlande emigrierten Juden nach dem dortigen Einmarsch der Wehrmacht im Mai 1940 indes einer erneuten Verfolgung ausgesetzt. So auch Paul und Käthe Bonheim. Ihr Vorhaben, ebenfalls in die USA zu emigrieren, mussten sie nun endgültig aufgeben. Nicht zuletzt um der drohenden Deportation zu entfliehen, auch völlig entkräftet, gesundheitlich angeschlagen und bar jedweder positiven Perspektiven setzten sie ihrem Leben am 13. Dezember 1942 gemeinsam ein Ende.

Erwin Alfred Bonheim wurde im Januar 1944 während einer Razzia in Amsterdam verhaftet, über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert, und dort im selben Jahr ermordet.

Elsa Davidsohn blieb es verwehrt zu emigrieren. Mit dem ersten Berliner Transport wurde sie am 18. Oktober 1941 zunächst in das Getto Lodz deportiert, wo sie in der Alexanderhofstraße 25-28 lebte. Am 08. Mai 1942 erfolgte der Weitertransport in das Vernichtungslager Chelmno, wo sie noch am selben Tag ermordet wurde.